

Liebenau 17.5.20 „Der unerschrockene Stefan“

+ Wochenspruch: Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet. Ps 66,20 – Abkündigungen (ohne Sterbefälle!) (Klaus) / Corona-Situation, Regeln (Manfred) – Votum (Klaus) – kurze Stille

+ Lied: Evangelisches Gesangbuch 289,1.5 Nun lob mein Seel den Herren

+ Begrüßung + Exposition

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.

Ist das ein passendes Thema in Zeiten wie diesen?

Können wir das wirklich glauben?

Konnte Stephanus, der unerschrockene Stefan, es glauben?

+ anstelle eines Psalms: Die Rede des Stephanus – Apostelgeschichte 7 in Auswahl

Stephanus ist angeklagt Gott gelästert zu haben. Er steht vor dem hohen Rat der Tempelpriester.

Er soll gegen Gott und gegen Mose gelästert haben, gegen den Tempel und gegen das Gesetz.

Er hätte gesagt: dieser Jesus von Nazareth wird den Tempel, diese Stätte zerstören und die Ordnungen ändern.

Und nun setzt er zu einer großen Rede an, in der er einen Bogen über den Großteil der Geschichte Gottes mit den Israeliten spannt: von Abraham bis zur Wüstenwanderung nach dem Exodus aus Ägypten unter der Führung des Mose. Er erwähnt die Landnahme unter Josua, den König David und den Tempelbau unter König Salomo. Und er streift sogar noch die babylonische Gefangenschaft. Man könnte sagen: er argumentiert theologisch, aus der heiligen Schrift der Juden, unseren Alten Testament - für das Neue, für die Veränderung, für Christus Jesus:

Stephanus sprach: Liebe Brüder und Väter, hört zu. Der Gott der Herrlichkeit erschien unserm Vater Abraham, als er noch in Mesopotamien war, ehe er in Haran wohnte, 3 und sprach zu ihm (1. Mose 12,1): »Geh aus deinem Land und von deiner Verwandtschaft und zieh in das Land, das ich dir zeigen will.« 4 Da ging er aus dem Land der Chaldäer und wohnte in Haran. Und als sein Vater gestorben war, brachte Gott ihn von dort herüber in dies Land, in dem ihr nun wohnt, 5 aber er gab ihm kein Erbteil darin, auch nicht einen Fußbreit, und verhiess ihm, er wolle es ihm und seinen Nachkommen zum Besitz geben, obwohl er noch kein Kind hatte. 6 Denn so sprach Gott (1. Mose 15,13-14): »Seine Nachkommen werden Fremdlinge sein in einem fremden Lande, und man wird sie knechten und misshandeln vierhundert Jahre lang. 7 Aber das Volk, dem sie als Knechte dienen werden, will ich richten«, sprach Gott, »und danach werden sie ausziehen und mir dienen an dieser Stätte.« 8 Und er gab ihm den Bund der Beschneidung. Und so zeugte er Isaak und beschnitt ihn am achten Tage, und Isaak den Jakob, und Jakob die zwölf Erzväter. 9 Und die Erzväter wurden neidisch auf Josef und verkauften ihn nach Ägypten. Aber Gott war mit ihm 10 und errettete ihn aus aller seiner Bedrängnis und gab ihm Gnade und Weisheit vor dem Pharao, dem König von Ägypten; der setzte ihn zum Regenten über Ägypten und über sein ganzes Haus. 11 Es kam aber eine Hungersnot über ganz Ägypten und Kanaan und eine große Bedrängnis, und unsre Väter fanden keine Nahrung. 12 Jakob aber hörte, dass es in Ägypten Getreide gebe,

und sandte unsre Väter ein erstes Mal. 13 Und beim zweiten Mal gab sich Josef seinen Brüdern zu erkennen; so wurde dem Pharao Josefs Herkunft bekannt. 14 Josef aber sandte aus und ließ seinen Vater Jakob holen und seine ganze Verwandtschaft, fünfundsiebzig Menschen. 15 Und Jakob zog hinab nach Ägypten und starb, er und unsre Väter; 16 und sie wurden nach Sichem herübergebracht und in das Grab gelegt, das Abraham für Geld gekauft hatte von den Söhnen Hamors in Sichem.

17 Als nun die Zeit der Verheißung nahte, die Gott dem Abraham zugesagt hatte, wuchs das Volk und mehrte sich in Ägypten, 18 bis ein anderer König in Ägypten aufkam, der nichts wusste von Josef. 19 Er ging mit Hinterlist vor gegen unser Volk und misshandelte unsre Väter und ließ ihre neugeborenen Kinder aussetzen, damit sie nicht am Leben blieben. 20 Zu der Zeit wurde Mose geboren, und er war ein schönes Kind vor Gott und wurde drei Monate ernährt im Hause seines Vaters. 21 Als er aber ausgesetzt wurde, nahm ihn die Tochter des Pharao auf und zog ihn auf als ihren Sohn. 22 Und Mose wurde in aller Weisheit der Ägypter gelehrt und war mächtig in Worten und Werken.

23 Als er aber vierzig Jahre alt wurde, gedachte er, nach seinen Brüdern, den Israeliten, zu sehen. 24 Und sah einen Unrecht leiden; da stand er ihm bei und rächte den, dem Leid geschah, und erschlug den Ägypter. 25 Er meinte aber, seine Brüder sollten's verstehen, dass Gott durch seine Hand ihnen Rettung bringe; aber sie verstanden's nicht. 26 Und am nächsten Tag kam er zu ihnen, als sie miteinander stritten, und ermahnte sie, Frieden zu halten, und sprach: Ihr Männer, ihr seid doch Brüder; warum tut einer dem andern Unrecht? 27 Der aber seinem Nächsten Unrecht getan hatte, stieß ihn von sich und sprach (2. Mose 2,14): »Wer hat dich zum Aufseher und Richter über uns gesetzt? 28 Willst du mich auch töten, wie du gestern den Ägypter getötet hast?« 29 Mose aber floh wegen dieser Rede und lebte als Fremdling im Lande Midian; dort zeugte er zwei Söhne.

30 Als vierzig Jahre vergangen waren, erschien ihm in der Wüste am Berge Sinai ein Engel in einer Feuerflamme im Dornbusch. 31 Da Mose das sah, wunderte er sich über die Erscheinung. Als er aber hinzuging zu schauen, geschah die Stimme des Herrn zu ihm (2. Mose 3,5-10): 32 »Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs.« Mose aber fing an zu zittern und wagte nicht hinzuschauen. 33 Da sprach der Herr zu ihm: »Zieh die Schuhe aus von deinen Füßen; denn die Stätte, auf der du stehst, ist heiliges Land! 34 Ich habe gesehen das Leiden meines Volkes, das in Ägypten ist, und habe sein Seufzen gehört und bin herabgekommen, es zu erretten. Und nun komm her, ich will dich nach Ägypten senden.« 35 Diesen Mose, den sie verleugnet hatten, als sie sprachen: »Wer hat dich als Aufseher und Richter eingesetzt?«, den sandte Gott als Anführer und Befreier durch den Engel, der ihm im Dornbusch erschienen war. 36 Dieser Mose führte sie heraus und tat Wunder und Zeichen in Ägypten, im Roten Meer und in der Wüste vierzig Jahre lang. Er empfing Worte des Lebens, um sie uns weiterzugeben.

39 Ihm wollten unsre Väter nicht gehorsam werden, sondern sie stießen ihn von sich und wandten sich in ihrem Herzen wieder Ägypten zu 40 und sprachen zu Aaron (2. Mose 32,1): »Mache uns Götter, die vor uns hergehen; denn wir wissen nicht, was diesem Mose, der uns aus dem Lande Ägypten geführt hat, widerfahren ist.« 41 Und sie machten zu der Zeit ein Kalb und opferten dem Götzenbild und freuten sich über das Werk ihrer Hände. 42 Aber Gott wandte sich ab und gab sie dahin, sodass sie dem Heer des Himmels dienten, wie geschrieben steht im Buch des Propheten Amos: »Habt ihr vom Hause Israel die vierzig Jahre in der Wüste mir Schlachtopfer und Gaben dargebracht? 43 Ihr trugt das Zelt Molochs umher und den Stern eures Gottes Rāfan, die Bilder, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten. Und ich will euch wegführen bis über Babylon hinaus.«

44 Es hatten unsre Väter die Stiftshütte in der Wüste, wie der es angeordnet hatte, der zu Mose redete, dass er sie machen sollte nach dem Vorbild, das er gesehen hatte. 45 Diese übernahmen unsre Väter und brachten sie mit, als sie unter Josua das Land der Völker in Besitz nahmen, die Gott vertrieb vor dem Angesicht unsrer Väter, bis zur Zeit Davids. 46 Der fand Gnade bei Gott und bat darum, dass er eine heilige Stätte finden möge für das Haus Jakob. 47 Salomo aber baute ihm ein Haus.

Und der unerschrockene Stefan kommt zum Schluss, und bekräftigt mit Argumenten des Propheten Jesaja das Neue – den Weg der aus dem Tempel und dem Gesetz Mose herausführt:

48 Aber der Höchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet Jesaja spricht: 49 »Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen«, spricht der Herr, »oder was ist die Stätte meiner Ruhe? 50 Hat nicht meine Hand das alles gemacht?« 51 Ihr, halsstarrig und unbeschnitten an Herzen und Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr. 52 Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben getötet, die zuvor verkündigten das Kommen des Gerechten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid. 53 Ihr habt das Gesetz empfangen durch Weisung von Engeln und habt's nicht gehalten.

+ Gebet:

Guter Gott, in der vergangenen Wochen waren viele von uns allein. Entweder ganz allein, oder einsamer als sonst, im Kreis der Familie, ohne Treffen mit Freund*innen und Arbeitskolleg*innen.

Aber viele von uns waren verbunden – miteinander und mit dir – im Gebet.

Lass uns darauf vertrauen, dass du unser Gebet hörst und es nicht verwirfst. Dass du uns nicht verwirfst.

Amen

+ Instrumentalmusik

+ Predigt

Gnade sei mit euch, und Friede, von Gott, unserem Vater, und unserem Heiland und Bruder Christus Jesus.

Amen.

Unsicher Zeiten, rapide Veränderungen, Einschränkungen, für manche ein Gewinn an Zeit und Möglichkeiten, für manche doppelte Belastung.

Ängste um Gesundheit, Arbeitsplatz, um die eigene Firma, oder auch um den Urlaub, um die Möglichkeit liebe Verwandte zu besuchen...

Unsichere Zeiten.

Man versucht am Gewohnten so gut wie möglich festzuhalten. Manche versuchen sich festzuklammern.

Das war nach dem 2. Weltkrieg auf vielen Gebieten so – man wusste wer Freund und Feind war, und bewahrte viele Feindbilder sorgsam auf – manche bis heute. Und man wehrte sich vehement gegen Erneuerungen in der Kunst und in Schulbüchern.

Das war nach dem Fall der Berliner Mauer und des Eisernen Vorhangs so – viele sehnten sich und sehnen sich bis heute zurück in die „guten alten Zeiten“, in denen man zwar unfrei und bespitzelt war, aber angeblich geborgen und sicher.

Sich festklammern am Gewohnten:

Das propagieren populistische Parteien in Österreich und weltweit: man müsse sich gegen das Fremde abschotten, gegen die Veränderung wehren – und dann wäre alles wieder gut. Wahr ist, was immer war!

Und die Regierung verkauft uns unsere nach wie vor radikal veränderte Lebenssituation als „neue Normalität“.

Sich festklammern am Gewohnten:

Das war in den letzten 2 Wochen in Facebook- und Maildiskussionen über die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in diesen Zeiten Gottesdienst zu feiern nicht zu überhören: für die einen war es ohne Gesang undenkbar, die anderen meinten, dass es mit Maske kein Miteinander gäbe, oder dass es undenkbar sei eine Zeitlang aufs Abendmahl zu verzichten, oder auf den Kirchenkaffee.

Gern halten wir an unseren Gewohnheiten fest, an vertrauten Gesichtern und Formen und Traditionen.

Vor allem in unsicheren Zeiten.

Aber: gäbe es keine Veränderung, dann hätten wir weder Kühlschränke noch Elektrofahrräder, weder Fernseher noch wassergekühlte Kleinstbohrer beim Zahnarzt, und auch in Zukunft keinen Corona-Impfstoff.

Gäbe es keine Veränderung, dann stünde der Eiserne Vorhang noch.

Gäbe es keine Veränderung, dann würden immer noch alte Nazis an den Universitäten lehren, und der Geschichtsunterricht an unseren Schulen würde – ich erinnere mich gut – irgendwann rund um den 1. Weltkrieg seltsam versickern.

Gäbe es keine Veränderung, dann wären wir immer noch alle römisch-katholisch, oder wenn ich noch weitere 500 Jahre zurückgehe vielleicht orthodox und zu Konstantinopel gehörend.

Gäbe es keine Veränderung, dann gäbe es kein Christentum, das unter Geburtswehen aus seinem älteren Bruder, dem Judentum hervorgegangen ist.

Viele in der Wolle eingefärbte, fromme Juden, und natürlich ganz besonders das Establishment, die Tempelpriester, der Hohe Rat, wehren sich gegen die Veränderung.

Und bevor ich jetzt weiter rede und lese eine Klarstellung: das Judentum wurde nicht vom Christentum abgelöst oder übertrumpft. Diese antisemitische Denkfigur hatte 2000 Jahre lang einen Stammplatz in unseren Kirchen und in vielen Herzen, ist aber biblisch nicht zu

begründen.

Gott hat einen Bund mit Israel geschlossen und bis heute nicht gekündigt, und einen weiteren Bund mit allen Menschen in Christus Jesus. Exkurs Ende.

Aber Umbruchzeiten sind immer stürmische Zeiten, und wenn man mittendrin steht ist man vom Neuen begeistert oder wehrt sich mit allen Mitteln dagegen.

Nicht umsonst sagt die Tante Jolesch: Gott möge verhüten, dass wir interessanten Zeiten leben.

Stephanus lebt in einer Umbruchzeit. Wir sind vielleicht einige Monate, vielleicht 3 Jahre nach der Kreuzigung und Auferstehung Jesu. Unsichere Zeiten.

Apostelgeschichte 6,8-15: 8 Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk. 9 Da standen einige auf von der Synagoge der Libertiner und der Kyrenäer und der Alexandriner und einige von denen aus Kilikien und der Provinz Asia und stritten mit Stephanus. 10 Doch sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, in dem er redete. 11 Da stifteten sie einige Männer an, die sprachen: Wir haben ihn Lästerworte reden hören gegen Mose und gegen Gott. 12 Und sie brachten das Volk und die Ältesten und die Schriftgelehrten auf, traten herzu und ergriffen ihn und führten ihn vor den Hohen Rat 13 und stellten falsche Zeugen auf, die sprachen: Dieser Mensch hört nicht auf, zu reden gegen diese heilige Stätte und das Gesetz. 14 Denn wir haben ihn sagen hören: Dieser Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und die Ordnungen ändern, die uns Mose gegeben hat. 15 Und alle, die im Hohen Rat saßen, blickten auf ihn und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht.

Liebe Gemeinde,

Fake News also.

Keine Erfindung der heutigen Zeit, keine Erfindung heutiger Präsidenten nah und fern.

Falsche Zeugen.

Unsichere Zeiten für Stephanus und fürs kirchliche – genauer: fürs zum Tempel gehörige – Establishment in Jerusalem. Was man für unverrückbar gehalten hat bricht plötzlich weg.

Unsichere Zeiten verführen zur Polarisierung: schwarz oder weiß, du oder ich, alles oder nichts.

In Corona-Zeiten:

Richtige Maßnahmen, nur noch früher und radikaler hätten sie sein müssen, oder alles erfunden und erlogen, eine Verschwörung der Weltpresse und der Superreichen.

Rasch durchseuchen, koste es an Menschenleben was es wolle, oder auf die Bremse treten, koste es finanziell was es wolle.

Und schuld sind natürlich immer die anderen.

Man versucht so sich seiner Position zu versichern. Sich seiner selbst zu versichern.

Da ist dann kein Platz fürs Abwägen, fürs Ausbalancieren, fürs Nachdenken und Dazulernen.

Hopp oder Tropp.

Warum halten wir eigentlich Veränderungen und Unsicherheiten so schlecht aus?

Meine Vermutung: Weil wir uns immer oder viel zu oft nur auf uns selbst verlassen: auf unsere Vernunft, auf unsere Kraft, auf unsere Gewohnheiten, auf das, was immer schon so war, auf die Sätze unserer Eltern, oder auf unsere Facebook-Echokammern.

Oder anders gesagt: weil wir uns nicht auf Gott verlassen.

Wer sich auf Gott verlässt kann angebliche Sicherheiten in dieser Welt und in dieser Zeit loslassen, braucht nicht zu klammern. Kann gelassen werden.

180 Jahre lang war es bei Strafe an Leib und Leben in Österreich verboten evangelisch zu sein.

180 Jahre lang haben sich unsere Vorväter und –mütter auf Gott verlassen, und haben sechs Generationen lang den Evangelischen Glauben gelebt und durchgetragen. Oder der Glaube hat sie durchgetragen.

Man hat sich nicht an Äußerlichkeiten geklammert. Sicherheiten gab es nicht. Der Gottesdienst hängt nicht am Kirchturm, nicht an der Orgel, nicht am Gesang, nicht am Pfarrer. Er hängt einzig am Wort Gottes und am Gebet.

Bitte nicht missverstehen: Gott vertrauen heißt nicht seinen Verstand an der Garderobe abgeben. Der Herrgott wird's schon richten!

Die Evangelischen in der Zeit der Gegenreformation haben sich nicht auf den Hauptplatz gestellt, aus der Lutherbibel vorgelesen und „Ein feste Burg“ gesungen. Vermutlich – ich weiß es nicht – hätte Gott sie nicht gerettet, sondern sich gedacht: Schön blöd, die Kerle. Nein, sie haben ihre Bibeln gut versteckt und Gottesdienst im verborgenen gefeiert, in einer Bergbauernstube, in Höhlen oder Bergwerksstollen, tief im Wald.

Gott vertrauen heißt nicht mit Hunderten auf einem Fleck, ohne Masken und mit Kiss-Kiss-Friedensgruß Gottesdienst feiern. Ja – auf Facebook haben manche Spinner genau so etwas vorgeschlagen, bzw. die Absage von Gottesdiensten als mangelnden Glauben gebrandmarkt.

Gott vertrauen heißt: das Beste wollen und tun, nach ganzem Herzen, nach ganzer Seele, nach ganze Kräften, nach ganzer Vernunft. Das Beste für Andere und für mich.

Und darauf vertrauen, dass Gott mich nicht fallen lässt, mich nicht verwirft, wenn es doch nicht reicht.

Und aus dieser Kraft, in dieser Gelassenheit können wir in Bedrängnis fröhlich bleiben und das Gute wagen.

Bleiben wir vernünftig in diesen unsicheren Zeiten – und darüber hinaus.

Bleiben wir solidarisch in diesen unsicheren Zeiten – und darüber hinaus.

Bleiben wir verbunden – auch hinter Masken, auch ohne gemeinsamen Gesang.

Denn wir bleiben in der Hand Gottes.

Stephanus hat keine Chance gegen das Establishment.

Er beendet seine Rede – wir haben es gehört – mit seiner Anklage:

Ihr habt das Gesetz empfangen durch Weisung von Engeln und habt's nicht gehalten.

Und dann kommt es wie es kommen muss (Apostelgeschichte 7,54-60):

54 Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie knirschten mit den Zähnen über ihn.
55 Er aber, voll Heiligen Geistes, sah auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes 56 und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen. 57 Sie schrien aber laut und hielten sich ihre Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn ein, 58 stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines jungen Mannes, der hieß Saulus, 59 und sie steinigten Stephanus; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! 60 Er fiel auf die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Im Moment höchster Bedrängnis befiehlt Stephanus seinen Geist in Gottes Hand, und vergibt seinen Mördern.

Wir sind nicht von Mördern bedrängt und nicht von Steinigung bedroht.

Vielleicht gelingt es uns im Vertrauen auf Gott gelassen zu bleiben. Menschenfreundlich. Und fröhlich.

Amen

+ Lied: Lass mich dir vertrauen, wie Abraham es tat (Mundorgel)

+ Gebet
Stille

+ Vater unser

+ Sendung
Da war einer dabei, bei der Steinigung. Einer, den wir kennen.
Vielleicht habt ihr es gehört, bemerkt?

Und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines jungen Mannes, der hieß Saulus,

Ja, Saulus, Paulus. Der Paulus.

Und sie steinigten Stephanus; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Er fiel auf die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Und ich lese noch einen Satz weiter (Apostelgeschichte 8,1):
Saulus aber hatte Gefallen an seinem Tode.

Ohne Veränderung wäre Saulus der eifernde Christenverfolger geblieben, und nicht zu

Apostel, zum Völkerapostel, zum Motor der Ausbreitung des Christentums geworden.
Und wir wären heute vielleicht Anbeter germanischer Götter, Wotan und Thor, oder Fans
des römischen Mithraskultes.

Kontinuität oder Veränderung: Gott möge uns leiten und begleiten.

+ Segen:

Gott segne uns und behüte uns.

Er lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Sie erhebe ihr Angesicht auf uns und schenke uns und aller Welt Frieden.

+ Lied: Evangelisches Gesangbuch 395, 1-3 Vertraut den neuen Wegen

+ Orgelnachspiel